

Spielerisch das Gemeinsame entdecken

Jüdisch-muslimisches Bildungswerk präsentiert neues Projekt / Antisemitismusbeauftragte Monika Fuhr zeigt sich begeistert

Von Kirsten Strasser

INGELHEIM/MAINZ. Die Zeiten sind schwer für muslimisch-jüdische Beziehungen. In Nahost stehen sich die Kontrahenten als erbitterte Feinde gegenüber. Eine Versöhnung? Schier undenkbar angesichts der vielen Opfer, des großen Leids auf beiden Seiten. Wie ein Flächenbrand hat sich der Konflikt ausgebreitet, auch in Europa stehen sich Juden und Muslime oft unversöhnlich gegenüber. Aber nicht überall – immer wieder gibt es Bemühungen um Annäherung, um gegenseitiges Verstehen, um ein friedliches Miteinander. In Rheinhessen ist es das jüdisch-muslimische Bildungswerk Maimonides mit Sitz in Ingelheim, das sich für den Austausch zwischen den Gemeinschaften einsetzt.

„Und das mit immer neuen Ideen. Aktuelles Projekt von Maimonides ist ein großes Kartenset mit zahlreichen Bildimpulsen, das jüdische und muslimische Traditionen gegenüberstellt und auf spielerische Weise vermittelt: Es gibt mehr Gemeinsamkeiten als Trennendes zwischen Juden und Muslimen.“

Antisemitismusbeauftragte Fuhr bei Maimonides

Nun war Monika Fuhr, Antisemitismusbeauftragte der rheinland-pfälzischen Landesregierung, bei Maimonides zu Gast und ließ sich das Projekt vorstellen. Sie zeigte sich begeistert. „Das ist ein wirklich tolles Instrument für Bildungsarbeit in Schulen, bei Workshops und Seminaren.“

„Wenn über Juden und Muslime gesprochen wird, dann geht es in der Regel um Konflikte“, sagt Musafa Cimsit, Imam und einer der beiden Geschäftsführer des Bildungswerks. „Wir wählen einen anderen Ansatz – und wollen zeigen, wie viel mehr Gemeinsames als Trennendes die jüdische und die muslimische Tradition haben.“ Dargestellt werden die Gemeinsamkeiten auf insgesamt 45 Karten-Paaren: Auf der Vorderseite mit einem aussagekräftigen Foto, auf der Rückseite mit kurzen Erläuterungen.

Im Grunde funktioniert das

Karten-Set wie eine Art Memory: Die 90 Karten werden verteilt, dann gilt es, sie richtig zuzuordnen und Paare zu finden. „Bei unseren Testläufen, zum Beispiel mit Gruppen von Schülern, hat das bestens funktioniert“, freut sich Misbah Ashad, die als Pädagogische Leiterin von Maimonides das Projekt maßgeblich mitentwickelt hat. Die „Mitspieler“ kämen über die Karten schnell ins Gespräch – und erlebten durchaus Aha-Momente: Wer hätte gedacht, dass es zwischen einer Synagoge und einer Moschee, zwischen einem Shalom und einem Salam, zwischen einem Rabbi und einem Imam so viele Gemeinsamkeiten gibt!

Die Menschen ins Gespräch bringen

Was folgt nach dieser Erkenntnis? Oft sind es starke Emotionen, so hat es Misbah Ashad erlebt: „Die Teilnehmer empfinden Trauer oder manchmal auch Wut, weil sie sich fragen: Warum eigentlich gibt es diese Unversöhnlichkeit zwischen Muslimen und Juden? An der Religion kann es nicht liegen, bei diesen gemeinsamen Wurzeln“, erzählt die Pädagogin. Aber genau das will man ja mit den Bildimpulsen erreichen: die Menschen zum Nachdenken, vor allem aber ins Gespräch bringen.

Viel Arbeit, viel Liebe zum Detail steckt in dem Bilderset, erzählt Misbah Ashad. „Uns war wichtig, dass es zwischen den jüdischen und muslimischen Motiven eine Gleichwertigkeit gibt.“ Beispiel: Der Rabbi soll genauso sympathisch rüberkommen wie der Imam, muslimische Mädchen genauso modern wie jüdische – auch wenn beide eine Kopfbedeckung tragen können.

Wie werden jüdische und muslimische Traditionen heute gelebt? Auch das spielt eine Rolle. Wenn es um den Familienalltag geht, sind sowohl auf der „jüdischen“ als auch auf der „muslimischen“ Karte moderne Familienväter zu sehen, die mitanpacken, am Herd stehen oder den Tisch decken. „Wir wollen mit Klischees aufräumen“, betont die Pädagogin. Daran, dass Motive und Erklärungen stimmig sind, ha-



Misbah Ashad (l.) und Mustafa Cimsit vom Bildungswerk Maimonides stellen Monika Fuhr, der Antisemitismusbeauftragten des Landes Rheinland-Pfalz, ihr neues Projekt vor.

Foto: Thomas Schmidt



Jüdische Tradition und islamische Tradition – eine Gegenüberstellung mit 90 Bildimpulsen: Das Kartenset soll in Schulen oder in Workshops zum Einsatz kommen.

Foto: Thomas Schmidt

ben muslimische und jüdische Beteiligte mitgewirkt: neben den muslimischen Religions-

wissenschaftlern Mustafa Cimsit und Misbah Ashad auch der Mainzer Rabbiner Aharon Ran

Vernikovskiy und Dr. Peter Waldmann, langjähriger früherer Landesvorsitzender der jü-

DIE BILDIMPULSE

► Schulen oder andere Organisationen, die mit den Bildimpulsen arbeiten und ein Set erwerben wollen, wenden sich an das Bildungswerk Maimonides: www.maimonides.eu

► Das Bildungswerk bietet zu den Bildimpulsen weitere Materialien und Workshops an.

dischen Gemeinden Rheinland-Pfalz und ebenfalls Geschäftsführer bei Maimonides.

„Initiativen wie diese waren schon immer wichtig“, betont Antisemitismusbeauftragte Fuhr, „aber nach dem 7. Oktober 2023 sind sie womöglich noch wichtiger geworden.“ Sie wolle bei ihren Kollegen in den anderen Bundesländern dafür werben, die Bildimpulse in Umlauf zu bringen, vor allem an Schulen, um junge Menschen zu erreichen. „Dieses Projekt“, sagt sie, „muss hinaus in die Welt.“